

sichtigt oder für möglich gehalten. Otto zog kaum in allen Einzelheiten gleich unbekümmert wie der Porretaner die Konsequenzen seiner Prämissen. Dass aber die Richtung seiner spekulativen Gedankenbildung nicht nur durch Boethius, sondern eben durch die charakteristische Fortbildung, die Gilbert mit dessen Sätzen vorgenommen hatte, bedingt war, lässt sich nicht bestreiten. So kann Otto mindestens indirekt als sein Schüler gelten, auch wenn sich die Umstände nicht feststellen lassen, unter denen ihm seine Lehre zuerst vermittelt wurde.

Das Verhältnis Ottos zu Gilbert richtig zu beurteilen, ist von grundlegender Wichtigkeit. Indem der junge Deutsche so in den Bannkreis der neuen wissenschaftlichen Bewegung eintrat und sich ihr mit der ganzen Kraft seines grübelnden Geistes hingab, geriet er von vornherein in einen im Grunde unlösbaren Widerspruch zu dem Manne, dessen starker Wille damals der Gemeinschaft ihr eigentümliches Gepräge gab, in der auch Otto bald den Frieden für seine Seele suchte. Doch darauf ist unten zurückzukommen¹.

1) Daneben ist es von untergeordneter Bedeutung, obwohl für die Geschichte der Wissenschaft nicht ohne ein gewisses Interesse, wie weit Otto etwa auch im einzelnen theologisch-exegetisch sich an Gilbert anlehnt. Das zu bestimmen ist aber erst dann ohne unverhältnismässig grossen Aufwand von Kraft möglich, wenn von Gilberts Schriften der Kommentar zur Apokalypse und die Predigten über das Hohe Lied und die bisher ungedruckten Kommentare zu den Psalmen und den Paulinischen Briefen u. a. in einigermaßen bequem zugänglichen Ausgaben vorliegen, die das ihm Eigentümliche klar erkennen lassen. Für den Psalmenkommentar in Ms. Lat. Nr. 12004 Bibl. nat. Paris s. XII (von mir eingesehen) ist Gilbert als Verfasser durch die Ueberschrift am Ende des Prologs f. 1 unten bezeugt: 'Incipit liber hymnorum vel soliloquiorum David prophete glosatus a magistro Gileberto Pictavensi episcopo'. — Ueber Berührungen Ottos mit den *Sententiae divinitatis* vgl. auch in § 7, S. 650 f. — Auf die viel erörterte Frage, ob Gilbert, und dementsprechend Otto, als Realist (Prantl II³, 217 ff. und andere) oder gemässigter Realist bzw. Konzeptualist (Schmidlin, *Philos. Jahrb. der Görres-Ges.* XVIII, 316 ff.) oder Nominalist (Neander, für Otto: Huber) zu betrachten sei, brauche ich ebenfalls nicht einzugehen. Sie tritt für uns zurück hinter dem grossen praktischen Gegensatz zwischen den Männern der wissenschaftlichen Arbeit und den Vertretern des starren traditionalistischen Dogmas, wie denn überhaupt neuerdings sehr mit Recht der üblichen Ueberschätzung der Universalienfrage gegenüber auf den der damaligen Zeit jedesfalls viel empfindlicheren Gegensatz der 'Dialektiker' und der 'Antidialektiker' grösserer Nachdruck gelegt worden ist; s. J. A. Endres in dem oben S. 638, N. 1 genannten Aufsatz und ders., *Petrus Damiani und die weltliche Wissenschaft*, Münster 1910 (Bäumker-Hertling-Baumgartner, *Beiträge z. Geschichte d. Philosophie d. Mittelalters* VIII, 3); Grabmann, *Geschichte der scholastischen Methode* I, 216 ff. II, 111 ff.; Robert, *Les écoles et l'enseign. de la théol.* besonders S. 66 ff.